

Thomas Hofmann (Text und Fotos)

Adalbert Pilch – der ewig junge Meister

Briefmarkenentwürfe haben ihn weltberühmt gemacht – daß der begnadete Zeichner auch Karikaturen beherrscht und großformatige Bilder malt, wissen nur wenige.



• Adalbert Pilch (oben),
• großformatige Naturstudien
(Seite 15, oben),
• Karikatur, Briefmarkenentwürfe
(untere Reihe)

DIESER TAGE FEIERT Adalbert Pilch seinen 81. Geburtstag – besucht man ihn in seinem Haus in Mauerbach, würde man meinen, er ist gut zwanzig Jahre jünger. „Ich bin angefüllt mit Ideen wie ein Vierzigjähriger, ich bin immer noch ein Lehrbub, ich stehe immer wieder vor zu lösenden Problemen“, bekennt jener junggebliebene Altmeister, dessen Werke – Briefmarken – in millionenfacher Auflage jedem ein Begriff sind.

Doch wie so oft: Kaum einer weiß um deren Schöpfer Bescheid. 318 Briefmarken hat er für die Österreichische Post gemacht und 80 Bücher illustriert. Er war entscheidend am Erfolg österreichischer Briefmarken in aller Welt beteiligt. Zusammen mit der hohen Kunst des Stahlstiches – hier ist vor allem Rudi Toth zu nennen, mit dem er 120 Marken produziert hat – baute er beginnend ab den fünfziger Jahren sein Lebenswerk auf diesem Gebiet auf. „In erster Linie bin ich mit Leib und Seele Illustrator“,

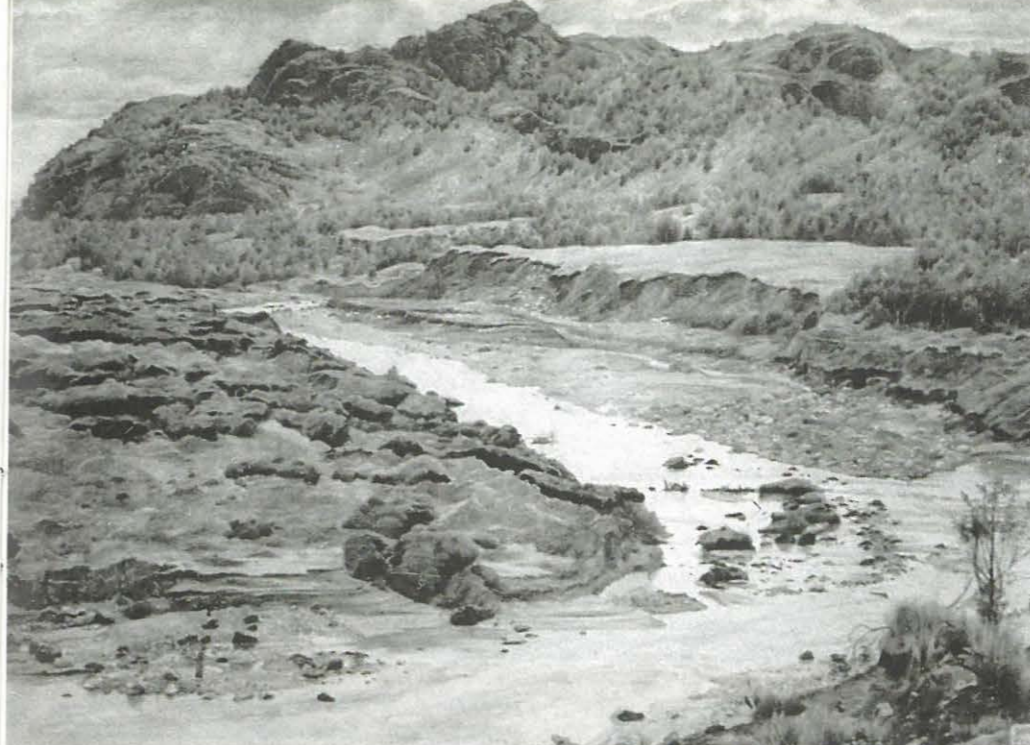
umreißt er sein Schaffen. Das mag wohl auch der Grund sein, daß Pilch eigentlich bis zum heutigen Tag nicht zu den allseits bekannten Künstlern zählt, denn immer noch haftet dem Beruf des Illustrators und Zeichners der Ruf von minder geschätzter Auftragsarbeit an, die gegen Bezahlung nach Vorgaben und Richtlinien erfüllt werden muß.



1937 macht er die Matura, um dann an der Technischen Hochschule ein Studium zu beginnen, doch bald erkennt er, daß seine Schwerpunkte und Neigungen ganz woanders liegen. Immerhin hat er schon in der Schulzeit Mitschüler karikiert und in Vorlesungen lieber gezeichnet als den technischen Ausführungen der Vortragenden gelauscht. So wagte er sich auch bald an die Akademie, wo er in einer Pause seinen späteren Lehrer, Prof. Dachauer, trifft, der ihm rät, „ja nicht Malerei zu studieren“. Trotzdem bestand er darauf, prompt schaffte er auch die Aufnahmeprüfung und sagte erst zwei Monate später seinem Vater, daß er von einem potentiellen Brotberuf zur Malerei gewechselt ist. 1942 heiratet er seine Frau, die ihm bis zum heutigen Tage eine liebevolle Begleiterin ist. Den Kriegsdienst beginnt er zunächst bei der Panzerabwehr, wechselt dann zu den Panzern über. Als begehrter Kriegsmaler kommt er in halb Europa herum, um Land und Leute festzuhalten. In Italien wird er von begeisterten Italienern schon als zweiter Raffael gefeiert. Aber Pilch – damals wie heute – kümmert sich nicht um Kunstströmungen und geht unbeirrt seinen Weg. Der hundertprozentige Perfektionist beginnt mit Naturstudien, die er in höchster Perfektion ausführt. Wie



ein Schwamm saugt er alles in sich auf, Bäume, Wurzelstöcke, Felspartien, Marktszenen, Pferde und vieles mehr. Pilch, der Allroundkünstler, setzt bei seinen Werken auf ein Viertel Idee und drei Viertel Ausführung. Rasche expressive Zeichnungen dienen ihm höchstens als Entwurfsstudien, die endgültige Ausführung ist perfekt und unnachahmlich. Sucht man sein Schaffen mit



einer Stilrichtung zu umschreiben, so würde wohl am ehesten „poetischer Realismus“ passen. Ausgehend von unzähligen Naturstudien, die er dank seines großen Formengedächtnisses bis zum heutigen Tag alle im Kopf hat, komponiert er seine Bilder ähnlich einem lyrischen Gedicht. Kein Baum, keine Landschaft existiert in der Natur so, wie es dann später Pilch zeichnet. Vielmehr transformiert er den Formenschatz der Natur in eine höhere, künstlerische Sphäre. Am Beginn ist jedes Bild abstrakt, das er dann Schritt für Schritt entwickelt, dem er Leben einhaucht und dadurch jedem Werk seine persönliche Note verleiht. Würde er eins zu eins abbilden, wäre er Naturalist. Auch bei Porträts (Renner, Körner, Schärf u.a.), deren Ausführung er zu hoher Perfektion entwickelt hat, lernt er zuerst den Menschen kennen, macht eine Unzahl von Fotos, um so den Charakter der Person herauszuarbeiten. „Bei Porträts, und noch viel mehr bei Menschenszenen und Gruppenbildern, muß man sich wie ein Schauspieler hineindenken in die einzelnen Charaktere“, beschreibt er das Erfolgsrezept der Zeichnungen. So hat zum Beispiel die Figur des Huckleberry Finn langsam entwickelt. Oft bekam er ein Buchmanuskript, las es und lebte dann so sehr in der Thematik mit, daß er mehr Illustrationen machte,

als eigentlich gefordert waren. Er konnte nie am unteren Limit arbeiten. Bis zum heutigen Tag ist Kunst seine Leidenschaft – ohne Rücksicht auf Grenzen. Nie mußte Pilch, der auch „Die Welt von A bis Z“ illustriert hat, mit der eine ganze Nachkriegsgeneration wißbegieriger Jugendlicher groß geworden ist, um Aufträge betteln, stets wurde er gebeten. So kam es auch, daß er erst mit 70 in Pension ging, um sich dann endlich auch der Malerei zu widmen. Daß Zeichnen und Karikieren ebenso weiter betrieben wird, muß wohl nicht extra betont werden. Malerei – abgesehen von dem einen oder anderen Porträt – war in den Jahrzehnten davor immer zu kurz gekommen. Als Motive liebt er weite Landschaften und hohe Berge, kaum trifft man Menschen, immer wieder erhellt ein Lichtstrahl von oben die Szene. Mit den teils melancholischen, akribisch genau ausgeführten Acrylbildern setzt er einen Gegenpol zu den technisch perfekten Zeichnungen, die er manchmal als „Fingerübung“ bezeichnet. Menschen meidet er bewußt in seinen Landschaftsbildern, er hat Angst, es könnten liebliche, biedermeierlich anmutende Genrebilder entstehen. Wichtig ist ihm subtile Symbolik, dahinter versteckt er seine Sehnsucht nach einer heilen Welt, die er dem hingebungsvollen Betrachter vermitteln will.



Seine künstlerischen Vorbilder findet er in der asiatischen und persischen Kunst, bei Klimt und Schiele. Wenn es um eine Botschaft geht, so bekennt er seine pädagogische Mission: „Ich bin verkappter Lehrer“. Dies kommt ihm vor allem bei den zahlreichen Schulbuchillustrationen zugute. Aber im Grunde will er den Menschen in eine friedliche, harmonische, ausgeglichene Welt, fernab von Hektik und Streß, führen.



Wenn er heute zu den großen, wenn auch weitgehend leider unbekanntem Meistern unseres Landes zählt, so war der Anfang schwierig – was folgende Episode zeigt: Seine Bewunderung galt in den Akademie Jahren seinem Lehrer Prof. Dachauer, der ein begnadeter Meister zahlreicher Briefmarkenentwürfe war, die Pilch immer schon faszinierten. Als der junge Adalbert sein diesbezügliches Interesse bekundete, antwortete ihm sein Lehrer kurz und entschlossen: „Herr Pilch, auf dem Gebiet bin ich unerreichbar, und außerdem ist das mein Geschäft!“ Wohl wäre auch Dachauer stolz auf seinen Schüler gewesen, der 1956 seinen ersten Auftrag für eine Briefmarke bekam und später mehrmals mit internationalen Spitzenpreisen („Schönste Briefmarke der Welt“) ausgezeichnet wurde. Über sein persönliches Erfolgsrezept gibt der Musikliebhaber, der eigentlich gar nicht gerne herumreist und überaus unkompliziert fröhlich und weltoffen ist, gerne Auskunft. „Man muß von sich etwas investieren und ehrlich sein. Ich konnte nur dadurch überleben, weil ich in der Lage war, etwas zu schaffen, womit andere Leute Geld machen konnten.“ ■

